

Der Rottweiler

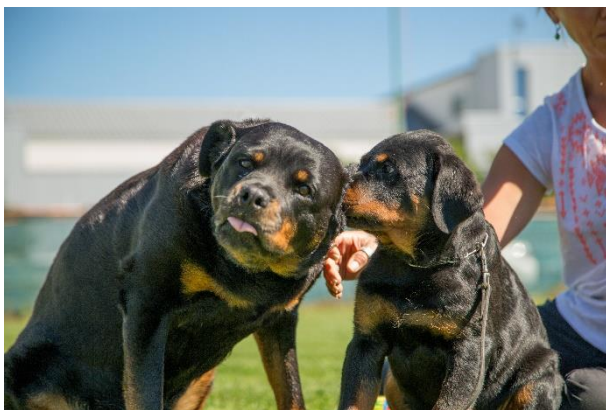
"Eine Rasse – viele Gesichter": Rottweiler sind ganz schön vielfältig – und weltweit beliebt. Rottweiler sind gleichsam die «Zehnkämpfer» unter den Gebrauchshunden.

Der Rottweiler ist bekannt als selbstbewusster Hund, er gilt als unerschrocken und charakterstark und zeigt ein gewisses Temperament. Wer sich für einen Rottweiler interessiert, sollte selbst eine ausgereifte Persönlichkeit haben, um diesen Hund gut und mit Einfühlungsvermögen führen zu können.

Wer sich einmal einen Rottweiler angeschafft, geführt und ausgebildet hat, bleibt in der Regel dieser wunderbaren, charakterstarken Rasse treu. Als ich mich vor fast 40 Jahren um einen Hund bemühte, war vieles anders als heute. Obwohl schon damals «der beste Freund des Menschen» galt der Hund in erster Linie als Arbeitstier und wurde entsprechend gehalten. Die Zucht konzentrierte sich hauptsächlich auf Merkmale wie; Gesundheit, Ausstrahlung und Arbeitsfreude.

Sozialverträglichkeit war damals zwar gewünscht, hatte aber nicht oberste Priorität. Solange der Rottweiler die eigene Familie nicht angriff und der Zuchtrichter ihn messen bzw. anfassen konnte, war alles gut. Viele Menschen und Hundehalter in jener Zeit waren eher robuste Persönlichkeiten und nicht zimperlich im Umgang mit ihren Tieren. Auffällige oder gar gefährliche Hunde wurden entsprechend gehalten oder im Notfall getötet.

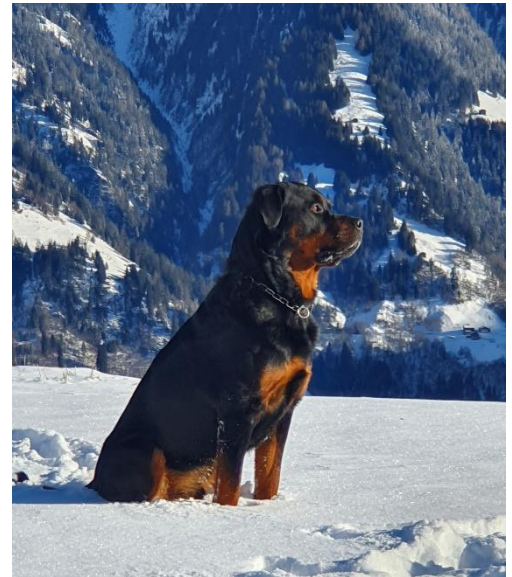
Die Wesensprüfung des Rasseklubs, die um 1945 eingeführt wurde, konzentrierte sich auf die typischen Eigenschaften des Rottweilers als Gebrauchshund, forderte aber auch eine friedlich-freundliche Grundstimmung mit einer mittleren bis hohen Reizschwelle.



Im Laufe der Jahre hatte ich mit Tausenden von Rottweilern zu tun, meist in meiner Eigenschaft als Verhaltenstrainer und/oder als Schutzdienst-Ausbildner im Diensthundewesen. Problematische Hunde kamen meist aus zweifelhaften Zuchtanstalten oder unstrukturierten Haltungen. Der Rottweiler als typischer B-Typ erträgt zwar unglaublich viel, frisst sehr viel in sich hinein, zeigt praktisch keine Schmerzen. ABER wenn er Entscheidungen getroffen hat, dann ist seine Kraft und Entschlossenheit nicht zu bändigen.

Bei den Gründen für «Probleme» die heutige Rottweiler haben bzw. machen, gilt es zu unterscheiden zwischen denen, die im Hundehalter, und jenen, die im Hund zu suchen sind. Geltungsdrang (Status), inkompetente Haltung, zu wenig Ruhe, falsche Auslastung und territoriale Aggression sind Punkte die ohne Beachtung des Halters seinen Hund schwierig werden lassen.

Zu viele Menschen, denen es offensichtlich an kynologischer und sozialer Kompetenz fehlt, schaffen sich einen solchen Hund an, ohne sich Gedanken darüber zu machen, ob sie überhaupt in der Lage sind, ihn zu erziehen, artgerecht zu halten, zu beschäftigen und "umweltsicher" zu führen. Versäumnisse, die bei einem Kleinhund noch überschaubare Folgen haben, führen bei großen, körperlich dem Menschen überlegenen Hunden immer wieder zu mehr oder weniger ausgeprägten «Katastrophen». In jedem dieser Fälle müssen die Halter sich vorwerfen lassen, zu sorglos im Umgang mit dem Hund gewesen zu sein. Einen territorial aggressiven Rottweiler (oder auch Hovawart, Molosser, Deutscher Schäferhund, etc.) nicht verantwortungsvoll zu erziehen und zu



führen, ist grobfahrlässig. Hunde dieses "Kalibers" brauchen eine souveräne Führung; sie dürfen weder je in die Rolle des Entscheidungsträgers kommen, noch sich frei und unbeaufsichtigt auf einem Grundstück bewegen, das nicht ausbruchssicher umzäunt ist. Leider erwachen viele Hundehalter erst aus ihrer Lethargie und sind bereit, sich das nötige Rüstzeug anzueignen, wenn die Sache bereits aus dem Ruder gelaufen ist.

Allgemeines Erscheinungsbild

Der Rottweiler ist ein mittelgroßer bis großer, stämmiger Hund, weder plump noch leicht, nicht hochläufig oder windig. Seine im richtigen Verhältnis stehende, gedrungene und kräftige Gestalt lässt auf große Kraft, Wendigkeit und Ausdauer schließen.

Zucht

In einer baden-württembergischen Kreisstadt liegt der Ursprung des Rottweilers.

Herausgezüchtet aus Schlägen von Treib- und Bauernhunden, ist er heute weltweit verbreitet und beliebt als Dienst-, Sport-, Service- und reiner Familienhund. Und dies trotz Fehlentwicklungen wie derjenigen, dass manch einer diesen Hund als Mittel (miss-)braucht, um sein Ego aufzupolieren.

Doch mit Verantwortungsbewusstsein und Sachverstand aufgezogen und geführt, ist der Rottweiler dem Menschen ein arbeitsfreudiger und zuverlässiger Partner.

Im südlichen Teil von Baden-Württemberg, am Rande des Schwarzwalds, liegt die kleine Kreisstadt Rottweil. Sie ist weltweit bekannt, weil eine Hunderasse nach ihr benannt wurde. Die Pioniere, die diesen Hund Anfang des 20. Jahrhunderts aus den Schlägen von seit dem Mittelalter vorhandenen Metzger- und Bauernhunden herauszüchteten, hätten sich in ihren kühnsten Träumen kaum vorzustellen gewagt, welchen Bekanntheitsgrad ihr Hund einmal erlangen werde.

Der typische Rottweiler ist ein starker, eigenständig handelnder Hund, in dessen Erbgut die Verhaltensweisen des Viehtreiber-, Wach- und Schutzhundes nach wie vor fest verankert sind. Das bedeutet, dass er eine konsequente, aber gerechte Hand benötigt, die ihm, und dies von Anfang an, seinen Platz in der Familie zuweist und auch garantiert. Man muss bereits beim Welpen damit beginnen, ihn liebevoll, konsequent, jedoch ohne Härte zu erziehen und ihm seine Grenzen zu zeigen. Verpasst man dies, kann es später nicht unerhebliche Probleme geben. Nur ein richtig aufgezogener und geprägter, ausreichend beschäftigter, in die Familie integrierter und fair behandelter Rottweiler entwickelt sich zu einem freundlichen und psychisch stabilen Begleiter. Bei der Ausbildung ist zu beachten, dass er ein Spätentwickler ist. Er braucht Lehr- und Lernzeit, aber was er einmal gelernt hat, vergisst er nicht.

FCI Gruppe 2: FCI-Standardnummer: 147
Pinscher und Schnauzer,
Molossoide, Schweizer Sennenhunde
Sektion 2.1: Molossoide, doggenartige
Hunde

Verwendung: Begleithunde,
Diensthunde und Gebrauchshunde
Ursprungsland: Deutschland

Widerristhöhe:
Rüden ca. 61–68 cm
Hündinnen 56–63 cm
Gewicht:
Rüden ca. 50 kg
Hündinnen ca. 42 kg

Der Rottweiler ist kein Hund, der sich grobem Zwang unterordnet, obschon er ihn stoisch zu ertragen scheint, aber tatsächlich dadurch nur noch härter wird. Auf Geschrei und herrschsüchtiges Gehabe reagiert er mit stur und dickköpfig. Motivation über kontrolliertes Spiel, Lob und Freundlichkeit hingegen führt fast immer zum Erfolg. Trotz seiner scheinbar rauen Schale ist er ein sensibler, empfindsamer Hund, der auf seinen «Führsorgegaranten» fixiert und an ihn sehr gebunden ist.

Ein Rottweiler benötigt einen Besitzer, der ihm Aufgaben stellt – sein Arbeitsdrang und seine Willenskraft müssen in die richtigen Bahnen gelenkt werden. Angesichts seiner vielseitigen Begabung ist es fast zweitrangig, was er tut, solange er Freude an der “Arbeit“ hat und beschäftigt ist. Dabei bieten sich nahezu sämtliche Hundesportarten an. Lediglich dem Einsatz im Agility sind wegen seiner Masse Grenzen gesetzt. Über die gängigen Sportarten hinaus kann man ihn vor einen Wagen oder einen Schlitten spannen, ihn Packtaschen tragen lassen oder dergleichen mehr. Beschäftigt man einen Rottweiler nicht oder nicht ausreichend, entstehen aus der Langeweile heraus leicht unerwünschte Verhaltensweisen. Ohne genügend Auslauf und Aufgaben können diese Hunde unausgeglichen, unter Umständen gar gefährlich werden. Rottweiler gehören zu den Rassen, bei denen besonders Rüden zu Dominanzverhalten neigen, mit dem sie um ihren Rang innerhalb des menschlichen “Rudels“ kämpfen. Deshalb ist es wichtig, dass ihm von Anfang an konsequent und eindeutig Grenzen gesetzt werden. Wird dies verpasst, kann er sich zum Rowdy entwickeln und nicht nur für Fremde, sondern auch für seine eigenen Besitzer zur Bedrohung werden. Rottweiler Haltung bedeutet also große Verantwortung! Ist die Rangordnung aber klar, ist der Rottweiler ein gut zu führender, williger und zuverlässiger Partner in der Mensch-Hund-Beziehung.

Geschichte

Geschichtsschreiber datieren die Entstehung des Rottweilers gerne zurück bis zu den Römern, die im ersten Jahrhundert nach Christus die Alpen überquert und für zwei Jahrhunderte Deutschland besetzt hatten. Denn die Römer führten mastiffartige Hunde mit sich, die sie für Schutz- und Kriegszwecke und für den in der Antike sehr beliebten Sport der Hundekämpfe hielten, aber auch zum Treiben von Viehherden über weite Entfernungen.

Deshalb wurde wiederholt spekuliert, der Rottweiler sei eine wohlgelungene Verbindung von einheimischen Hirtenhunden mit durch die Römer mitgebrachten “Molossern“. Doch diese Theorie hält einer genaueren Überprüfung nicht stand.

Da klingt die Meinung von Rittmeister Max von Stephanitz – Gründer des Vereins für Deutsche Schäferhunde – doch schon plausibler, dass sich die Treibhunde in Süd- und Mitteldeutschland aus alten einheimischen Schäfer- und Hirtenhunden entwickelt hätten. Ein Typ Bauernhund, wie ihn sowohl die Schweizer Sennenhunde als auch der Rottweiler verkörpern, war in zahlreichen Lokalschlägen bereits vor dem Einfall der Römer bei dem Ackerbau und Viehzucht treibenden Kelten und Germanen verbreitet. Nüchtern betrachtet, ist der Rottweiler ein Hund, bei dem sich im Exterieur und Interieur Züge und Eigenschaften von Bauernhunden, Molossern, Treib- und Hütehunden in harmonischer Kombination vereinen.

Fakten und Vermutungen

Die Aussage, eine Hunderasse blicke auf eine lange Geschichte zurück, die bis in die Antike reiche, hört sich zwar gut an, ist aber kaum zu beweisen. Wir müssen uns also eingestehen, dass wir über die genaue Genealogie des Rottweilers nur Vermutungen anstellen können. Was wir dagegen sicher wissen, ist das bereits im Mittelalter im Umland von Rottweil ein Hundeschlag existierte, der dem heutigen Rottweiler im Grundschemata ähnelte, jedoch in Typ, Farbe, Fellstruktur, Größe und Gewicht noch stark variierte. Ferner wissen wir, dass wir den modernen Rottweiler deutschen Hundezüchtern verdanken, die sich Anfang des vergangenen Jahrhunderts daranmachten, die noch vorhandenen Reste vom Schlag des sogenannten Rottweiler Metzgerhundes zusammenzuführen und aus diesen noch wenig durchgezüchteten Individuen eine einheitliche Rasse zu schaffen.

Die frühen Rottweiler waren eher kleiner, leichter, schmalbrüstiger und hochläufiger und erinnerten in der Schädelform eher an heutige Jagdhunde. Von der Färbung her variierten sie noch recht stark. Schwarze Hunde mit rotbraunen Abzeichen, wie sie für den heutigen Rottweiler rassetypisch sind, waren zu Beginn in der Minderzahl.

Im ersten Rottweiler-Standard von 1901 wurden noch graue, einfarbig rotbraune mit schwarzer Nase, auf aschgrauem Grund schwarz gestromte mit gelben Abzeichen sowie dunkel wolfsgraue mit schwarzem Kopf und Sattel, aber stets mit gelben Abzeichen, sowie gefleckte Hunde erwähnt. Weiße Abzeichen an Brust und Läufen waren damals sogar an der Tagesordnung. Von der Zeit um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, als die Stadt Rottweil "auf den Hund kam", bis zum Rottweiler unserer Tage war es ein langer Weg.

Der moderne Typ

Rottweil war einst eine römische Niederlassung, ab dem 13. Jahrhundert dann freie Reichsstadt. Sie entwickelte sich zum wichtigen Handels- und Verwaltungszentrum. Rottweil war Sammelpunkt, Markt-Umschlagplatz sowohl für aus dem Westen (Frankreich) dem Osten (Ungarn) sowie aus der Schweiz kommenden Viehherden. Die Händler, die auf dem Markt in Rottweil ihr Vieh verkauften, führten Hunde mit sich, die das – meist wilde und ziemlich unbändige – Vieh trieben und kontrollierten sowie die Herden vor vier- und zweibeinige Räubern zu schützen hatten.

Der Treibhundes Schlag, der in der Region um Rottweil vorkam, wurde zunächst als "Rottweiler Metzgerhund" bezeichnet, denn es waren vor allen Metzger, die diesen Hund hielten und züchteten. In jener Zeit, als es noch keine Kühlsysteme gab und es nicht üblich war, dass Metzger "fertiges" Fleisch einkauften, bestand die einzige Möglichkeit des Transports von den Weiden zum Verbraucher in den Städten darin, lebendes Vieh unter Mithilfe kräftiger Treibhunde zu Fuß zu den Schlachthäusern zu treiben, und dies teilweise über Hunderte von Kilometern.

Diese Unternehmen waren oft langwierig, anstrengend und gefährlich. Wilde Tiere und Diebe hielten überall nach einem Stück Fleisch Ausschau. Die getriebenen Rinder bestanden aus zusammengewürfelten Herden mehrerer Bauern, was einen Herdenzusammenhalt verhinderte und es schwierig machte, die Tiere im Griff zu halten. Die Treibhunde mussten mutig, stark, durchsetzungsfähig, hart im Nehmen und ausdauernd genug sein, um die Herden durch unbekanntes Gelände und Gewässer zu treiben. Sie durften dabei keine

Unruhe unter dem Vieh verbreiten, sondern sollten dieses zügig, aber ohne Hektik vor sich hertreiben. Ferner mussten sie wendig und reaktionsschnell genug sein, um ausbrechende Tiere zurück zur Herde zu zwingen und den Tritten ausschlagender Rinder auszuweichen. Kurzum: diese Hunde mussten ständig auf der Hut sein, selbständig handeln und sich in allen Situationen durchsetzen können, ohne dabei Vieh zu verletzen, was den Verkaufswert gemindert hätte. Man erwartete außerdem einen angeborenen Schutz- und Wachtrieb. Noch 1846, so ist es in dem 1876 erschienenen "Buch der Hundeliebhaber" zu lesen, konnte man sich kaum einen Metzger vorstellen, der nicht zum Treiben der für die Schlachtbank bestimmte Tiere einen Hund gehabt hätte. Es ist überliefert, dass man diesen Hunden sogar die gut gefüllte Geldbörse um den Hals band, weil sie dort am sichersten vor Diebstahl war.

Die Metzger und Viehhändler jener Zeit trafen eine harte, auf reines Leistungsvermögen zielende Zuchtauswahl. Wer eine tüchtige, in der praktischen Arbeit bewährte Hündin sein eigen nannte, ließ sie nur von einem Rüden decken, von dessen ebenfalls guter Arbeitsleistung er überzeugt war. Äußerlichkeiten spielten keine oder höchstens eine untergeordnete Rolle – wenn nur beide Elterntiere kräftige und erprobte Arbeitshunde waren. Diese kraftvollen, stämmigen Hunde waren ausserdem imstande, kleine Metzgerkarren zu ziehen. Mit dem Aufkommen der Eisenbahn in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts benötigte man immer weniger Hunde für den Viehtrieb. Nach dem gesetzlichen Verbot, Tiere über weite Strecken zu treiben, wurde das Ziehen der Metzgerkarren, mit denen die Metzger ihre Ware auf den Markt oder zu ihrer Kundschaft brachten, zur Hauptaufgabe des "Rottweiler Metzgerhundes". Auch Kälber und Schweine holte man mit dem Hundefuhrwerk auf dem Bauernhof ab und brachte sie damit zur Metzgerei. Bäcker, Milchmänner und andere Handelstreibende spannten die Hunde ebenfalls vor ihre Karren. Die Vierbeiner zogen mühelos Gewichte bis zu zehn Zentnern und legten dabei ein beträchtliches Tempo vor.

Doch mit der Zeit fiel diese Aufgabe weg. Pferde und Esel übernahmen das Karrenziehen. Damit schienen die Tage des "Rottweiler Metzgerhundes" gezählt zu sein, und eine Zeitlang sah es um seine Zukunft recht düster aus. Im Jahr 1905 gab es in Rottweil selbst nur noch eine einzige Hündin. Diese Situation veranlasste den Kynologen Ludwig Beckmann 1895 zu der Feststellung, dass eine nähere Beschreibung der Württemberger oder Rottweiler Metzgerhunde sich nicht lohne, weil diese ohnehin verschwänden. Aber Beckmann sollte nicht recht behalten.

Beginn der Reinzucht

Zum Glück für viele alte Hunderassen begann in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in vielen Ländern Europas die Entdeckung des "Rassehundes". Dies war die Geburtsstunde der modernen Kynologie. Zeichen dafür sind die Gründung von Vereinen, das Aufstellen von Rassestandards und das Organisieren von Ausstellungen, die unter anderem dazu dienten, die Hunde zu finden die dem Idealbild weitgehend entsprachen und sie der Zucht zuzuführen.

Zwischen 1899 und 1919 formierten sich drei Rassezuchtclubs für den Rottweiler. Nach viel Chaos und wechselseitigen Anfeindungen, die die Szene der Pionierjahre bestimmten, fanden die zunächst rivalisierenden Vereine in den zwanziger Jahren zu einer Einheit zusammen und fusionierten zum Allgemeinen Deutschen Rottweiler-Klub (ADRK). Seit 1921

liegen die Geschicke der Rasse in den Händen dieses Vereins, der 1924 das erste offizielle Zuchtbuch für die Rasse veröffentlichte. Es erwies sich als großer Vorteil, dass es nunmehr nur noch einen Verein für Rottweiler in Deutschland gab und somit auch nur ein Zuchtbuch, denn zu jener Zeit variierte der Rottweiler im Typ noch ganz erheblich. Anfänglich züchtete man einen schweren und einen leichten Typ getrennt nebeneinander. Der neue Klub setzte sich größere Einheitlichkeit und harmonischeren Körperbau zum Zuchtziel.

Schon bald gelang es, die Rasse zu vereinheitlichen, wobei diese Veränderung mit einer deutlichen Verbesserung der Wesens- und Arbeitseigenschaften einherging. Von Anfang an achtete man darauf, den Rottweiler nicht lediglich auf Schönheit, sondern besonders auch auf Arbeitsvermögen hin zu selektieren. Robustheit, körperliche Leistungsfähigkeit und Wesensstärke waren die gefragtesten Eigenschaften, die sich der ADRK auf seine Fahnen schrieb, wobei man durchaus eine Verbindung von Schönheits- und Leistungszucht anstrebte – ein Ideal, über das es immer wieder zu Meinungsverschiedenheiten kam, die bis auf den heutigen Tag andauern. Eine Arbeitsprüfung als Bedingung für die Zulassung zur Zucht hat wesentlich dazu beigetragen, die Arbeitsfähigkeit der Rasse zu erhalten. Die strengen Vereinsvorschriften, allen voran die Zuchttauglichkeitsprüfung, führten dazu, dass in diesem Zuchtverein mehr erreicht wurde als in manch anderem. Der erste Standard für Rottweiler wurde bereits im Jahr 1901 aufgestellt. Doch erst 1921, traf der ADRK eine zukunftsweisende Entscheidung bezüglich der Fellfarbe, indem er im Standard „Schwarz mit klar umrissenen rot-braunen oder gelben Abzeichen“ als einzig zulässige Farbe festlegte. Ab diesem Zeitpunkt wurden einfarbig rote Rottweiler mit schwarzer oder heller Maske oder schwarzem Rückenstreifen und gestromte ebenso wie blaue oder braune Hunde und langhaarige Rassevertreter nicht mehr anerkannt. Diese Farben treten heute in der Zucht des Rottweilers nicht mehr zutage. Weiße Flecken und langes Haar „mendeln“ hingegen, trotz jahrzehntelanger Selektion, gelegentlich noch heraus.

Wesen und Eigenschaften

Die drei wichtigsten Rassestandards – der deutsche, englische und amerikanische – betonen alle den spezifischen Rottweiler-Charakter: eine Kombination aus Mut und Furchtlosigkeit bei gleichzeitig ruhigem Selbstvertrauen und Nervenstärke. Es ist typisch für diese Hunde, dass sie sich durch Kleinigkeiten nicht aus der Ruhe bringen lassen und sich in friedlichen



Der ersten Bundeskanzler Deutschlands, Herrn Konrad Adenauer, der den Rottweiler mit folgenden Worten charakterisierte:

„Mein Rottweiler ist ein treuer Wächter und angenehmer Begleiter. Ich begrüße es, dass sich der Allgemeine Deutsche Rottweiler Klub die Betreuung und Förderung dieser alten Deutschen Hunderasse als Gebrauchshund zur Aufgabe gemacht hat, und wünsche seinen Bestrebungen vollen Erfolg.“

Situationen Fremden gegenüber neutral verhalten, dabei aber über einen angeborenen Wach- und Schutzinstinkt verfügen.

Die für den Rottweiler charakteristische Gelassenheit und hohe Reizschwelle bewirken, dass er nichts übereilt. Er "denkt" kurz nach (B-Typ), bevor er handelt. Nachdem er seine "Entscheidung" getroffen hat, setzt er diese allerdings in der Regel mit großer Entschlossenheit um. Dabei vermag der ideale Rottweiler gefühlssicher, zwischen friedlichen und einer Verteidigung erfordernden Situationen zu unterscheiden. Er ist ein außerordentlich anpassungsfähiger und vielseitiger Hund, der sich für fast alle Aufgaben ausbilden und einsetzen lässt – vorausgesetzt, er ist in den richtigen Händen. Im Behördendienst, als Schutz-, Fährten-, Spezialspür-, Sanitäts- und Katastrophenhund sowie als Blinden-, Therapie- oder Behindertenbegleithund hat er sich weit über sein Ursprungsland hinaus bewährt.

Trainierbarkeit des Rottweilers

Rottweiler sind eher schwere Hunde, Rüden können 60 kg Körpergewicht erreichen und eine unbändige Kraft entwickeln. Daher ist es nur schon aus diesem Grund wichtig, dass eine solide Grunderziehung gewährleistet ist.

Ein wichtiger erster Hinweis zur Führung. Der Junghund sollte nicht lernen, an der Leine zu ziehen, resp. durch Ziehen an der Leine zum Erfolg zu kommen. Dabei ist es von Vorteil, wenn der Besitzer bzw. die Besitzerin selbst über eine gewisse Standfestigkeit und (Überzeugungs-)Kraft verfügt.

Zurückreißen an der Leine oder unvermittelte Ruckbewegungen bringen nichts, im Gegenteil; der Hund lernt so nur, seine ausgeprägte Halsmuskulatur einzusetzen, um diesen Widerstand zu durchbrechen. Geduldig eine anonyme Blockade herstellen, die lockere Leine anlocken und eine Umorientierung lohnend gestalten, ist in den ersten Monaten besonders effizient. Zeit und Geduld ist zu Beginn das A und O um einen gelassenen, sich sicher fühlenden Rottweiler zu erhalten. Als B-Typ braucht er etwas länger um eine Situation zu erfassen, sie im Hirn verarbeiten und darauf entsprechend zu reagieren. Vermochte er dies aber, können wir sicher sein, dass ein Rottweiler tatsächlich «gelernt» hat. Dabei gilt es frühzeitig zu überlegen, was der Hund tatsächlich lernen muss, um gesellschaftsfähig zu werden, und was «nur» dem Besitzer wichtig ist. Aus Erfahrung weiss ich, dass Rottweiler mit Generalisieren oft Mühe haben. Ein Beispiel: Wenn er es mit den Kindern in der eigenen Familie gut kann, heisst das noch lange nicht, dass dies auch mit fremden Kindern so ist.

Besitzer und Besitzerinnen von Rottweilern sollten gelassen, selbstsicher und charakterlich gefestigt sein. Unsichere, nervöse Persönlichkeiten müssten unbedingt die Finger von dieser Rasse lassen. Denn Rottweiler, im Besonderen Rüden, neigen zu Geltungsdrang und Dominanzstreben. Dies kann bei ungünstigen Persönlichkeitsmerkmalen des Halters bzw. der Halterin zu einem rivalisierenden Kräfte messen, zu einem (gefährlichen) Kampf zwischen Mensch und Tier führen.

Doch ein gut erzogener, in die Familie integrierter Rottweiler ist das Beste und Schönste, was einem Hundefreund passieren kann. Um dies zu erreichen erachte ich es als unabdingbar, dass diesem sensiblen Hund, in den ersten 3 Jahren mit viel Achtsamkeit begegnet und so die Bindung zwischen Mensch und Hund gefestigt wird. Frühzeitiges «Abrichten» oder «Scharfmachen» ist nicht nötig, diese Rasse bringt von Natur aus genügend entsprechende Anlagen mit. Die Kehrseite dieser Medaille zeigt aber meiner Meinung nach auch die Problematik dieser Rasse: Rottweiler entwickeln, ohne dass es die Besitzer bewusst wahrnehmen, eine unglaubliche «Überzeugung», dass sie den Lead haben, und lassen sich so schnell davon nicht abbringen. Notfalls richten sie ihre «Energie zur Durchsetzung» (Aggression) auch auf ihren Führsorgegaranten, was nicht selten zu schlimmen Verletzungen führt.

Rottweiler testen ein Leben lang aus, ob die Besitzer auch meinen, was sie sagen, und ob diese präsent genug sind. Inkonsequenzen und kleinste Schlupflöcher finden sie schnell und nutzen sie schlaue aus. Als Arbeitshund mag er anspruchsvolle Aufgaben wie, Unterordnung, Fährten- oder Diensthundearbeit. Dennoch kann er auch mal liegen bleiben und ganz angestrengt nichts tun. Genau diese Eigenschaft liebe ich am Rottweiler besonders. Sollte es einmal, aus welchen Gründen auch immer, nicht möglich sein, den Hund zu beschäftigen, ihn auszulasten oder mit ihm zu arbeiten, steht er nicht im Türrahmen und fordert lautstark Aktivität.

Rottweiler sind sehr gut trainierbar, intelligent und ausdauernd, wenn konsequent, klar und nicht demotivierend gearbeitet wird. Sie lernen gerne neue Dinge, blühen bei mentaler Stimulation unglaublich auf und wollen in der Arbeit gefahren. Wie alle Molosser haben auch sie Phasen, in denen eigenwillig sein können und nicht einsehen, «warum sie das jetzt tun sollten». Da hilft nur Beharrlichkeit, guter Zuspruch und evtl. mal ein Stück Fleischwurst.

Quellen: A. Pienkoss ROTTWEILER, Historie Allgemeiner Deutscher Rottweilerclub ADRK,